Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 18 (1924)
Heft: 10

Rubrik: Allerlei aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Bern. Am 16. und 17. August letzthin veranstaltete der Bern. Gehörlosen-Touristenklub eine Tour nach dem Schilthorn; kurz nach Mittag sammelte sich auf dem Bahnhof ein Trüpplein von rund 20 Personen. Während am Vormittag das Wetter günstig war, trübte sich am Nachmittag der Himmel. Die Reisestimmung war aber da und man beschloß, die Tour dennoch auszuführen. In Reichenbach prasselte der Regen in Strömen hernieder. Doch das vermochte an der Stimmung nichts zu ändern. Tapfer marschierten Frauen und Männer das Scharnachtal hinauf nach dem Kiental, von wo aus wir nach kurzer Rast und einigen Irrwegen nach dem Bärenfeld gelangten. Es war abends 10 Uhr, als wir eine verlassene Hütte fanden, in welcher wir uns völlig durchnäßt zur Ruhe legen konnten. Doch niemand fand den Schlaf. So verließen einige gegen Mitternacht ihre Schlafstätte, um beim hellen Mondschein einen Spaziergang zu machen. Während andere den knurrenden Magen befriedigten, lag ein Teil in den Pritschen oder auf dem Boden und träumte von dem viel bequemeren Nest zu Hause. So verstrich die Nacht. Erst gegen Morgen stellte sich bei vielen der Schlaf ein, aber nun hieß es weitermarschieren. Gegen 5 Uhr wurde aufgebrochen. Das Wetter war schön, aber die Wege noch schmutzig und da braucht man sich nicht zu wundern, wenn bei einigen das zuwenig solid gewählte Schuhwerk in einen bedenklichen Zustand kam. Dem Schreiber dieses selbst blieb unterwegs ein Absatz im Kot stecken. Während dem Aufstieg suchten einige kühne Gesellen die Felsen nach Edelweiß ab und fanden ganze Sträußchen, die sie mit Stolz zur Schau trugen. Um 7 Uhr gelangten wir zu einer Sennhütte am Fuße des Schilthorns, wo uns die geschäftige Sennerin ganze Häfen frische Ziegenmilch vorsetzte.

Auf die Besteigung des Schilthorns mußte verzichtet werden und zwar aus Rücksicht auf die Frauen, die sich schon genug angestrengt hatten. So marschierten wir nach zirka zweistündigem Aufenthalt weiter hinauf über einen Sattel nach dem Sansertal. Die Aussicht war eine prächtige. Das Mittagessen wurde abgekocht, wozu uns die Sans das Wasser lieferte. Um noch rechtzeitig nach Lauterbrunnen zu gelangen, mußte rasch aufgebrochen werden. Fünf volle Stunden brauchten wir bis Lauterbrunnen, wo wir teils in kleineren Gruppen und teils einzeln gegen 6 Uhr anlangten. Die Bahn führte uns wieder heim. Wohl trachtete jeder danach, so rasch wie möglich in die Federn zu kriechen und den in der letzten Nacht versäumten Schlaf einzuholen. Die ganze Reise wird uns noch lange in Erinnerung bleiben. F. B.

Bern. Am 29. Juli feierte der „Taubstummenverein Alpenrose" mit seinen Familienangehörigen sein 30jähriges Bestehen. Leider war der Wettergott nicht guter Laune, aber die Festteilnehmer ließen den Humor nicht zu Hause. Bis auf 2 Personen waren sämtliche Vereinsmitglieder erschienen. 7^{20} entführte uns die Bahn dem Gürbetal entlang und der Regen goß in Strömen, sodaß die Natur nicht genügend bewundert werden konnte.

In Burgistein wurden die lieben Thuner-Schicksalsgenossen freudigst empfangen. Alsdann ging's per Break nach Blumenstein, wo wir nach zirka einstündiger Fahrt im Gasthof zum „Kreuz" abstiegen. Mittlerweile hatte der Regen nachgelassen und am Mittag war das schönste Wetter da, ein Zeichen, daß die Sonne auch ihren Teil zum Freudenfest der Taubstummen beitragen wollte. Nach der Mahlzeit eröffnete Präsident Weber die Tagung mit einer kurzen gehaltvollen Ansprache. Nachher wurde die Entstehungsgeschichte des Vereins zur Kenntnis gebracht. Als nächster Redner trat Herr Baumann vom Taubstummen-Verein „Helvetia" Basel auf, welcher mit seiner Frau bei uns unerwartet zu Gast erschienen war; er entbot im Namen seines Vereins den Bernern die besten Grüße und Wünsche zu ihrem Weiterbestehen, was vom Vorstande bestens verdankt wurde.

Herr Bühlmann, Präsident des „Taubstummenvereins Alpina" in Thun beglückwünschte den Berner Verein und überreichte demselben eine prächtige Gabe mit Widmung. Dann schnell eine photographische Aufnahme durch Freund Balsiger, denn die Zeit zur Heimreise über Tierachern nach Thun war da. In Tierachern angelangt, begaben sich sämtliche Schicksalsgenossen auf das Grab unseres einstigen Ehrenmitgliedes Joh. Ryff, konnten dasselbe aber erst durch Mithilfe des Sigristen ausfindig machen, so verlassen und unbeachtet liegt unser Freund Ryff in Tierachern unter der kühlen Erde.

Unter einer kurzen Ansprache wurde zu Ehren des Verstorbenen ein Kranz auf das Grab gelegt. Mit wehmütigem Herzen nahmen wir Abschied von der kahlen Grabstätte und fuhren per Break unserem Endziele, dem schönen Städtchen Thun zu, woselbst noch ein kleiner Imbiß eingenommen wurde. Und nur zu bald mahnte uns die Zeit zur Heimkehr. Unter herzlichem Abschied von unsern lieben Thuner-Schicksalsgenossen bestiegen wir die Bundesbahn, die uns mit Windeseile wohlbehalten der Heimstädte zuführte. Hier verabschiedeten wir uns und mit dem Bewußtsein, genußreiche Stunden verlebt zu haben.

Zürich. „Gehörlosenbund Zürich und Umgebung". Am Sonntag den 14. Sept. fand im Restaurant „Karl der Große" eine Vereinigung der 4 zürcher. Gehörlosenvereine (Krankenkasse, Reiseklub, Fußballklub und Alt-Taubstummen-Bund) zu einem neuen Bund mit dem neuen Namen „Gehörlosenbund Zürich und Umgebung" statt. Damit wurde der erste Schritt zur Vereinfachung des Vereinslebens getan, d. h., es werden in der Zukunft nicht mehr zu viele obligat. Versammlungen mit allem Drum und Dran abgehalten, sondern es treten an dessen Stelle nur freiwillige Zusammenkünfte, welche jeden Monat am 2ten Sonntag nachmittags und am 4ten Samstag abends im Rest. „Karl der Große" stattfinden. An der Versammlung wurden einige wichtige Beschlüsse gefaßt, z. B., daß das Wort „Taubstumm" in der Zukunft nicht mehr für die Erwachsenen angewendet werde, sondern nur noch „gehörlos", deshalb die Umtaufe des Bundes auf den neuen Namen. Der neue Vorstand wurde außerdem beauftragt, in der nächsten Zeit einen Berufs-Wettbewerb in Verbindung mit der Ausstellung der Arbeiten zu veranstalten, ebenso eine Reservekasse zu führen, in die alle gesammelten Gelder fließen zur Aeuffnung eines Fonds für eine Stiftung (Vereinshaus, Wettbewerb oder soziale Fürsorge.)

Der neue Gehörlosenbund enthält auch eine Turnsektion, welche jeden Dienstag Abend von 8—10 Uhr in der Turnhalle des neuen Sihlfeldschulhauses Turnstunden unter der Leitung des früheren langjährigen Oberturners des Kölner Gehörlosen-Turnvereins, Herrn Wilh. Müller, hält. Die geräumige schöne Turnhalle wurde ihr von der Schulpflege in verdankenswerter Weise zur freien Benützung gestellt.

In den Vorstand des neuen Gehörlosenbundes wurden gewählt: Als Präsident Otto Gygax, als Vizepräsident Wilh. Müller, als Aktuar Erwin Seiler, als Kassier Karl Nägeli und als Beisitzerin Frau Willy. Zu Revisoren wurden Robert Tobler und Frau M. Gübelin gewählt.

Er. Se.

Anmerkung der Redaktion. Das war einmal eine gescheite Tat! Möchte sie auch in unsern andern Städten Nachahmung finden. Wie wär's, wenn der Zürcher Gehörlosenbund mit dem „Wettbewerb" einen zweiten schweizerischen Taubstummentag veranstalten würde? Der von Bern plant einen kantonalen. Könnten nicht beide miteinander verschmolzen werden?

Richtigstellung. Herr O. Gygax schreibt in der letzten Nummer der Taubstummen-Zeitung im Artikel „Zu den Beschlüssen am Taubstummentag in Bülach" u. a. folgendes: „Und nun die zweimal von uns verschobenen Vorträge von Herrn Bär! Niemand vom Vorstand des Taubstummenbundes weiß etwas davon oder mag sich erinnern, jemals etwas davon erhalten zu haben. Wenn wir uns nicht irren, bestand der Taubstummenbund noch nicht, als Herr Bär nach Riehen berufen wurde. Es muß dies auf einem Irrtum beruhen."

Herr Gygax glaubt also, Herr Dir. Hepp habe sich geirrt und eine unrichtige Angabe gemacht. Dem ist aber nicht so. Ich habe mich tatsächlich, als ich noch Lehrer an der Taubstummen-Anstalt Zürich war, zu gleicher Zeit mit Herrn Esenwein, anerboten, den Taubstummen in Zürich Vorträge zu halten. Ich bin aber beidemal von Herrn Gygax abgewiesen worden mit der Begründung, es wäre Material genügend vorhanden.

Das soll genügen, um festzustellen, daß Herr Dir. Hepp keine falsche Angaben gemacht hat und daß die Lehrerschaft der Taubummen-Anstalt Zürich immer bereit war, auch den ausgetretenen Taubstummen ihre Dienste zur Verfügung zu stellen. W. Bär.

Zu obigem möchte ich nur bemerken, daß das Anerbieten von Herrn Dir. Bär meinem Gedächtnis ganz entschwunden sein muß, aber daß ich dasselbe mit der Begründung abgelehnt habe, es wäre genug Material vorhanden, muß ich nochmals bestreiten; denn es fällt nach Hrn. Bär's Aussagen dasselbe in eine Zeit, wo ich mit viel Mühe mich nach Material umsah und wo jedes Anerbieten freudig begrüßt worden wäre. Ich erinnere mich überhaupt nicht in jener Zeit Herrn Bär persönlich gesehen zu haben. Otto Gygax.

Zürich. Am 6. September abends fand im neuen Lokal des Restaurant „Kindli" die 9. gutbesuchte Generalversammlung des „Gehörlosen-Sportvereins Zürich" (früher Taubstummen-Fußballklub) statt, die den Vorstand wie folgt neu bestellte: Präsident: Alfred Gübelin; Vizepräsident: vakant; Aktuar: Fr. Aebi; Kassier: J. Haupt; I. Captain: H. Keller (hörend); II. Captain und I. Beisitzer: K. Nägeli; II. Beisitzer: E. Seiler.

Korrespondenzen sind zu richten an den Präs. Alfred Gübelin, Zürich 7, Pestalozzistr. 16.

Basel. Am 14. September hatten wir Baselbieter Taubstummen Zusammenkunft auf der Schauenburgerfluh mit dem Basler Taubstummen-Bund. Vom Kanton Aargau waren ebenfalls einige erschienen.

Herr Pfarrer Huber aus Bennwil hielt uns eine schöne Bergpredigt. — Ueberraschend war es für uns, zu einem feinen Kaffee eingeladen zu werden. Den Spendern unseren herzlichsten Dank. Es war ein glücklicher Gedanke, uns zu einer solchen gemeinsamen Zusammenkunft einzuladen. Herrn Pfarrer Huber sei auch an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen. Hoffen wir, daß diesem ersten solchen Anlaß andere folgen werden. E. Z.

Graubünden. „Ich möchte Ihnen etwas erzählen und damit die Taubstummen-Zeitung um etwas bereichern. Am 14. September fand die Taubstummen-Versammlung in Landquart statt. Wir waren etwa 40—45 an der Zahl. Um 2 Uhr begann die Predigt „Von der Freude". Zuerst machte Herr Missionar Hermann uns die Mitteilung, daß Fräulein Luise Schachenmann, Vorsteherin des Volkshauses, zu Landquart gestorben sei. Sie war plötzlich gestorben und sollte kaum einen Tag krank gewesen sein. Fräulein Schachenmann war mit uns Taubstummen sehr gut, sorgte und tischte für uns wie eine Mutter. Wir Taubstummen wollen die liebe Verstorbene in Erinnerung behalten. Nach der Predigt erzählte uns Herr Lehrer Danuser, der uns mit seinem Besuche erfreute, ein Geschichtchen, wie Franz von Assisi die wahre echte Freude fand, nämlich die Freude in Gott. Dann nahmen wir den Kaffee. Nachher ging's hinaus ins Freie, wo wir auf einer Wiese Spiele machten, dies machte uns viel Spaß. Dann hieß es zum Bahnhof. Wir danken Herr und Frau Missionar Hermann und dem Herrn Danuser herzlich für des Tages Freude und werden es nicht sobald vergessen". C.

Wallis. Berichtigung. Auf Seite 70 der letzten Nummer ist das Einzahlungs-Postkonto nicht Nr. 685, sondern Nr. II c. **665.**

Der Erbauer des Amerika-Zeppelin. Der auf der Luftschiffwerft in Friedrichshafen vollendete für Amerika bestimmte Zeppelin „ZR III", ist unter Leitung des Chefkonstrukteurs des Luftschiffbaues der Zeppelinwerft Dr. Ing. Karl Arnstein erbaut worden. Er ist ein gebürtiger Prager und steht im 37. Lebensjahre. Er hat an der Prager Technik studiert und das Doktordiplom erworben. Anfangs 1915 wurde er als wissenschaftlicher Mitarbeiter in die Zeppelinwerke nach Friedrichshafen berufen, deren Chefingenieur er wurde. Unter seiner Leitung entstand jetzt auch das Riesenluftschiff „ZR III", dessen Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten die Welt mit Spannung entgegensieht. Arnstein ist der Sohn einer Schicksalsgenossin Frau Ida Arnstein in Prag.

„Fort mit dem Wort taubstumm!"

In Nr. 13 der „Allgemeinen Deutschen Taubstummen-Zeitschrift" fordert ein vorwärts strebender Gehörloser die Ausschaltung der Bezeichnung „taubstumm". Der Artikelschreiber F. R. wünscht Verwischung, oder möglichsten Ausgleich des Gebrechens der Taubstummheit. Er findet, wenn die Taubstummen mit großem Energieaufwand das Sprechen erlernt haben, so habe die Bezeichnung „taubstumm" ihre Berechtigung verloren, ja er erachtet sie als eine tiefeinschneidende Schädigung des Ansehens der Taubstummen und als Hemmnis ihres wirtschaftlichen Fortkommens und Aufstiegs. Die Bezeichnung „taubstumm" sei nur gerechtfertigt, wenn ein Kind taub geboren oder vor dem 6. Lebensjahr das Gehör eingebüßt habe. Heutzutage könne ein taubstummes Kind nach einem Jahr Sprechunterricht in 99 von 100 Fällen deutlich sprechen(?) Es sei also nicht mehr stumm, sondern nur noch gehörlos.

Warum denn — so frägt Herr F. R., hängt man den Gehörlosen zeitlebens die ganz unrichtige Bezeichnung „taubstumm" an? . . . Bedenkt, Ihr Gehörlosen, nicht, welche großen Nachteile, Schäden und Hintenansetzungen uns diese Benennung bei den hörenden Menschen im Kampfe um das Dasein bringt? Wie anders wär es, wenn es heißt: Der Mensch ist nur gehörlos. Da faßt man zu einem solchen mehr Vertrauen, als zu einem mit Un-

recht bezeichneten Taubstummen! Also fort mit dem falschen Wort „taubstumm!“ Bei allen Taubstummen-Vereinen und Gesellschaften muß es heißen: Gehörlosenverein usw., auch die Titel sämtl. Zeitungen für Gehörlose müssen richtig und zeitgemäß umgestellt werden.

Er schließt mit dem Mahnruf: „Es muß endlich Kehraus gemacht werden mit dem irreführenden Wort „taubstumm“. Alle Gehörlosen sollen aufgeklärt werden über die Benachteiligung, welche entsteht durch Mitschleppen eines Gebrechens, das nicht zutrifft. Macht Euch nicht zum mitleidigen Gespött der hörenden Mitwelt!“

So der fortschrittliche F. R. Es sei nun einer mehrjährigen Fürsorgerin der erwachsenen Taubstummen und als Gehilfin ihres vom vierten Lebensjahr an total gehörlosen Mannes gestattet, einige Gedanken zu der obigen, gar nicht unberechtigten Forderung darzulegen.

Vor allem drängt sich einem die Frage auf, wo und bei wem die Ursachen zu dieser Erscheinung liegen? Warum muß erst lang und schwer um die richtige Bezeichnung gekämpft und warum müssen selbst die allernächst Beteiligten dazu aufgefordert werden? Woran liegt es, daß dies so spät geschieht, nachdem schon seit 80 Jahren den Taubstummen das Sprechen allgemein beigebracht wird und die deutsche orale Methode in den meisten Ländern angewandt wird? Woher kommt es, daß die Bezeichnung „taubstumm“ gleichwohl hartnäckig bis heute bestehen bleibt?

Die Antwort ist sehr einfach und lautet: Die Taubstummen sind daran selbst schuld, durch ihr hartnäckiges Festhalten an der Gebärdensprache. Alles muß bekanntlich fortschreiten, „Stillstand bedeutet Rückschritt“, und die Taubstummen sind in dieser Sache nicht fortgeschritten, leider zu ihrem eigenen Schaden. Sie verlangen in einem Atemzug Abschaffung der Bezeichnung „taubstumm“ und Erlernung und Anwendung der Gebärdensprache von Seiten der Taubstummen-Lehrer und -Pastoren, kurz von allen, die mit den Taubstummen zu tun bekommen. Welcher Widersinn!

Glauben Sie im Ernst, Herr F. R., daß das hörende Publikum das Wort „taubstumm“ ablegen wird, so lange ihm die auffallenden Gestikulationen und Grimassen von Taubstummen vorgeführt werden? Wenn sogar in ihren Gottesdiensten von Geistlichen das Vaterunser in Gebärden vorgetragen wird, obschon anzunehmen ist, daß jeder Taubstumme dieses Gebet auswendig weiß und deshalb mühelos dem Gebet folgen kann. Als ich dies einmal in München persönlich miterlebte, kam ich nicht aus dem Staunen heraus, denn die drastischen Gebärden des Pfarrers, mit denen er das Gebet begleitete, waren abstoßend und verletzten mein ästhetisches Empfinden, störten also die Andacht. In fast allen Taubstummen-Blättern Deutschlands besteht heute noch der unbegreifliche, hartnäckige Kampf um den Gebrauch der Gebärdensprache in Schule, Kirche und bei Vorträgen. Und gleichzeitig fordern sie mehr Ansehen und Gleichstellung mit den Hörenden. Diesen Widersinn müssen Einsichtige gewiß zugeben.

Wer nicht als „taubstumm“ bezeichnet werden will, muß sich bemühen, alles auszuschalten und abzutun, was diesen Ausdruck rechtfertigen könnte, und dazu gehört meines Erachtens das Reden mit den Händen auf Straßen und den öffentlichen Lokalen. Die hörende Mitwelt muß zuerst überzeugt werden, daß die Taubstummen sprechen und absehen können. Wenn die Gehörlosen, die das Sprechen erlernen mußten, sich im Sprechen durch Auswendiglernen und lautes Hersagen von Gedichten, Psalmen und Probestücken viel üben würden, so könnten sie ihre Aussprache sehr verbessern. Tut das, und ihr werdet bald die gewünschte Wirkung erfahren. Aber die meisten tun es eben nicht und so bleibt ihre Sprachtechnik, ihr Tonfall mangelhaft, was nur zu leicht an einen Taubstummen erinnert, und dann heißt's auch hier: „Die Sprache verrät dich.“

Es sei noch gesagt, daß die Frage für die Schwachbegabten ganz anders liegt. Meine Meinung geht aus langjähriger Erfahrung dahin, daß bei diesen die Zeichensprache eine große Stütze des Schreib- und Leseunterrichts sein kann. Die Erlernung der Lautsprache halte ich hier für Lehrer und Schüler als viel zu anstrengend und trotz der dornenvollen Arbeit werden in der Tat die „Schwachen“ zu undeutlich sprechen, als daß man sie auch draußen verstehen könnte. Mit der Schreib- und Lesekunst kann man sie verhältnismäßig noch weit bringen und zu sittlichen Menschen bilden. Bei dieser Kategorie mag man am ehesten den Ausdruck „taubstumm“ beibehalten; die andern müssen die Bezeichnung „gehörlos“ erst verdienen.

Ueber dieses Thema wird hiermit Schluß erklärt! S. S.-B.